

Altitalisches.

1) Umbr. manuve.

Tab. Iguv. IIb. 23: *urfeta manuve habetu* = orbitam (?) man- habeto. Durch die völlig analogen stellen VIb. 24: *eam mani nertru tenu* = eam manu sinistra teneto und IIa. 32: *iepru erus mani kuveitu* = — — manu convehito wird man sogleich darauf hingewiesen, manuve als ablat. zu fassen. — Abl. sg. kann das wort eben der genannten form mani (= manu) wegen nicht sein; der context läßt ja aber auch die übersetzung „mit den händen“ zu, und somit sind wir nicht genöthigt, in manuve mit Aufrecht-Kirchhoff umbr. sprachd. II, 349 einen locativ zu sehen, welche erklärung sich nur durch sehr unsichere analogie stützen läßt. — Ich deute manuve als „manibus“. Man wird aus berus Ig. IIa. 23 nicht folgern dürfen, daß der abl. plur. vom masculinen stamme manu manus laute; denn in acc. pl. unterscheidet sich das neutr. berv-a IIa. 26 vom masc. kastruv-uf. Vielmehr dürfen wir mit wahrscheinlichkeit schliessen, daß wie sich der acc. pl. kastruvuf zu pupluf nach der o-declination verhält, so ein dat.-abl. kastruves, manuves zu puples. Durch wegfall des s ist aus manuves manuve entstanden, wie auf Ig. IIb. das s des dat.-abl. pl. auch in vielen anderen wörtern nach e weggefallen ist, so etre IIb. 2; Klavernie IIb. 3; Satane IIb. 4 u. m. a.

2) Die umbr. pronominalstämme I und ERO.

Ig. IIa. 2. 3: *estu esunu fetu fratrusper Ati-erie; eu esum esu naratu*. Der erste satz ist klar: istud sacrificium facito pro fratribus Attidiis; dagegen ist der andere nicht ohne schwierigkeit. Die lesart der tafel wird sich nicht erklären lassen, und gewiß richtig haben A. K. II, 380 esum in esunu geändert. Sie deuten den ganzen satz folgendermaßen: „Daß esu object zu naratu sein müsse, ist an sich klar und bedarf es zum beweis

kaum der verweisung auf *eso naratu* VI. a. 22. *eso persnimu* VI. b. 6. 9. 25. 57; VII. a. 10. 25. 48. — — Eu esunu sind als abl. sg. zu fassen und die construction derselben genau dieselbe, wie die von *persctu* in *enom persclu esu deitu* (*persnimu*) VII. a. 20. 34: „in eo sacrificio“, „bei gelegenheit dieses opfers“, nämlich des oben durch *estu esunu fetu* angeordneten“. — Es ist zu verwundern, daß A. K. das eu ohne bedenken als abl. sg. neutr. gedeutet haben. Sie bemerken ja doch selbst II, 274, daß die pronominalstämme I und ERO sich gegenseitig in der art zu ergänzen scheinen, daß von einem jeden nur gewisse casus in gebrauch waren, die dem anderen abgingen, und deren mangel bei dem einen durch formen des anderen ersetzt wurde, da die bedeutung beider nicht wesentlich verschieden gewesen zu sein scheint. Die vergleichung der vorhandenen stellen scheint zu zeigen, daß nom. und acc. vom stammē I (EO), gen., dat. und abl. dagegen vom stamme ERO gebildet wurden. A. K. sind daher geneigt *erafont* VI. b. 65 als verschrieben aus *erahont* (abl. sg.) = *erahunt* I. b. 24 zu betrachten. Besonnen fügen sie zwar hinzu: „Natürlich berechtigen die angeführten beispiele zu keinem bestimmten urtheile; dazu ist der umfang der denkmäler, denen sie entnommen worden, zu unbedeutend, jenes zusammentreffen, auf das wir unsere vermuthung stützen, könnte daher sehr wohl ein nur zufälliges sein“. Dafür jedoch, daß jenes zusammentreffen nicht zufällig ist, bürgt die vergleichung der oskischen sprache; hier ergänzen sich nämlich, wie ich in dieser zeitschr. V, 2 gezeigt habe, Í und EISO gegenseitig gerade so, wie im umbrischen die entsprechenden stämme I und ERO.

Hiernach wird es mir sehr bedenklich neben *eru* III, 31; II. b. 22; VI. b. 50 einen ablativ eu = lat. eo anzunehmen.

Der form nach kann eu acc. sg. masc., statt eum = lat. eum; nom. pl. masc., statt eus = ii; acc. pl. masc., statt euf = eos; nom. sg. fem. = ea, und endlich nom. und acc. pl. neutr. = ea sein. Allein unter allen diesen formellen

möglichkeiten wird keine, wenn ich recht sehe, hier einen sinn geben. Man möchte vielleicht daran denken eu (acc. plur. neutr.) als object zu naratu zu fassen und esu als abl. sing. mit esunu zu verbinden; diese auffassung wird aber durch die bedeutung der pronominalstämme, durch die wortstellung und besonders durch die von A. K. angeführten analogen stellen *eso naratu* VIa. 22 und *eso persnimu* VIb. 6 verhindert.

Wird man es denn verwegen nennen, hier eine corruptel des textes anzunehmen? Die übersetzung A. K.'s würde sich durch die änderung des eu in eru beibehalten lassen. Die vergleichung der analogen stellen *enom perschu eso deitu* VIIa. 20 und *enom perschu eso persnimu* VIIa. 34 führt mich jedoch vielmehr auf die vermuthung, es sei das eu statt enu = tum verschrieben; in derselben form kommt die partikel auf dieser tafel auch sonst vor: erus tetu, enu kumaltu, IIa. 9.

3) Umbr. abrunu.

Ig. IIa. 12: Ahtu Marti abrunu perakne fetu. A. K. ändern ohne bedenken das unzweifelhaft verschriebene abrunu in abrum = aprum; und gewiß würde dies hier stehen können. Eine andere änderung scheint mir jedoch paläographisch mindestens ebenso nah zu liegen: abrunu kann statt abru unu = aprum unum verschrieben sein; so steht IIa. 9 purtiusuru fehlerhaft statt purtius suru, so Ib. 18 purtatulu statt purtatu ulu. — Auch in zwei anderen stellen unserer tafel ist das zahlwort unu dem gegenstande, welcher geopfert werden soll, hinzugefügt: Juvie unu erietu sacre pelsanu fetu, IIa. 6; unu suru pesutru fetu, IIa. 8. — Man könnte einwenden, daß das zahlwort, wie in den beiden anderen stellen, vorangestellt sein müßte; dieser einwand scheint mir jedoch nicht sehr erheblich. In betreff der stellung der zahlwörter schwankt der sprachgebrauch der igravinischen tafeln. — Ein zahlwort ist dem substantiv (dem substantiv mit beigefügtem adjectiv), wozu es gehört, auf

den älteren tafeln gewöhnlich vorangestellt, auf den jüngeren dagegen immer nachgestellt; so *tre buf* Ia. 2 = *buf treif* VIa. 22; *tref sif kumiaf* Ia. 7 = *si gomia trif* VIa. 58 u. m. a., s. A. K. II, 125 f.; *tuva tefra* IIa. 27; III, 32. 34, dagegen *prinvtatur dur* VIb. 50; VIIa. 46. Einmal auf einer jüngeren tafel ist das zahlwort zwischen das substantiv und das adjectiv gestellt: *buf trif calersu* VIb. 19 = *tref buf kaleṛuf* Ia. 20. — Jedoch findet sich das zahlwort auch auf den älteren tafeln zuweilen nachgestellt; so: *eaf iveka tre* Ib. 43 = *eas juventas tres*. Sogar in zwei aufeinander folgenden stellen derselben tafel ist die wortstellung verschieden: *seples ahesnes tris* (ahenis tribus) *kazi astintu*; *ferēhtru etres tris ahesnes* (tribus ahenis) *astintu* III, 18. Durch diese stelle würde sich *abru unu* IIa. 12 allenfalls vertheidigen lassen.

4) Umbr. *nosve* und *ier*.

Ig. VIb. 54: *Nosve ier ehe esu poplu, sopir* (corr. *svepir*) *habe*, — — *portata*. Die erklärung des *nosve* als „nisi“ ist sicher, die form scheint aber sehr auffallend. A. K. fassen das wort als eine zusammensetzung von *non* = lat. *non* und *sve* = *si*; allein es kommt im umbrischen so wenig als im oskischen die form *non* (ursprünglich *n-oenum*) irgendwo sonst vor, und eben in dieser zusammensetzung würde *non* um so auffallender sein, als nicht nur die Samniten *neisvae*, sondern auch die Römer *nisi* sagten. — Ich möchte daher hier einen leichten fehler annehmen und statt *nosve nesve* (vgl. *nep* neben *neip*) schreiben: „e und o verwechselte der graveur der jüngeren tafeln häufig genug“ (A. K. II, 118 anm.); so auch in derselben zeile *sopir* statt *s[ve]pir*.

Von dem nachfolgenden *ier* sagen A. K. II, 257: „In *ier* erkennt man leicht eine form von *ire*, wenn man unser *ier ehe esu poplu* mit dem obigen *eetu ehe esu poplu* vergleicht“. Dies ist ohne bedenken. Der folgenden bemerkung: „Auch erklärt sich *ier* ungezwungen als 2. pers.

s. fut. I., entstanden aus *ies* durch den gewöhnlichen Übergang des auslautenden *s* in *r*“ kann ich dagegen nicht beistimmen. — Das fut. I wird im umbrischen (und oskischen) durch zusammensetzung mit einem dem lat. *ero* entsprechenden futuro des Stammes ES gebildet. Ein beispiel der ersten pers. sing. ist nicht bewahrt, man darf aber nach prä. *sestu*, *subocau* und lat. *ero* mit sicherheit *e-esu* = *ibo* annehmen; *ibit* lautet *e-est* Ig. VIa. 2. 6, was aus *e-esēt* (vgl. lat. *erit*) entstanden ist. Die zweite person muß *e-es* oder *i-es* (vgl. *heries* Ib. 10) lauten; diese form ist, wie die dritte person lehrt, aus *e-ess*, und diese wieder aus *e-esēs* (vgl. lat. *eris*) entstanden. Allein dies *s* der zweiten pers. sing. des fut. I wird, wie ich glaube, eben weil darin das *s* des Stammes und das *s* der endung zusammengefloßen sind, niemals in *r* übergehen können. Fut. I paßt jedoch in unserer stelle trefflich, und eine form *ier* weiß ich überhaupt nicht zu erklären. Ich möchte daher auch hier einen fehler annehmen und *ies* schreiben. Dies kann „*ibis*“ sein, man wird es aber hier besser als 3. pers., statt *iest*, erklären, wodurch *habe* VIb. 54 mit *habe* Ib. 18 gleich wird.

5) Umbr. *Hurtentius* und das lat. suffix *ensi*.

Auf der inschrift von Ameria (A. K. taf. X. d. II, s. 398) findet sich der name *Hurtentius*, der auf der anderen seite der platte H[ur]tutiu verschrieben ist. Die form ist nicht ohne wichtigkeit für die erforschung eines lateinischen suffixes. Es scheint kaum bezweifelt werden zu können, daß dieser name, sowie lat. *Hortentius*, was Huschke aus Grut. 465. 9 anführt, mit lat. *Hortensius* identisch ist. Nun ist aber *Hortensius* eine ableitung von *hortensis*, was von *hortus*, osk. *horz* durch das suffix *ensi* gebildet ist. Wir finden demnach hier eine veraltete form des localsuffixes *enti* statt der gewöhnlichen *ensi*, wodurch die erklärungen von Pott et.forsch. II, 607 und von Corssen in d. zeitschr. III, 298 widerlegt werden. Das ursprüngliche dürfte *ent-ti* sein, woraus *ensti*,

enssi, ensi (vgl. osk. kenstur = lat. censor) entstand, wie aus vicent-timus vicensimus, vicensimus, vicesimus (Pott et. Forsch. II, 216); irrig nimmt Corssen Zeitschr. III, 247 den Entwicklungsgang vicenttimus, vicentsimus, vicensimus an. Auch utensilia ist wohl aus utentilia, utenstilia entstanden.

Die form Hurtentius ist auch in einer anderen beziehung beachtenswerth. Es ist dies nämlich das einzige beispiel eines nomin. masc. von einem stamme auf o (u), worin dieser vocal bewahrt ist, wenn man Trutiknos auf der nach Mommsen nicht umbrischen inschrift von Todi bei seite läßt. Dieser umstand, welchen A. K. mit keinem worte berühren, ist um so auffallender, als auf derselben inschrift das u im namen ..etveṛis, den Huschke mit wahrscheinlichkeit Betveṛis ergänzt, ausgestoßen ist.

6) Umbr. upetu.

Diesen imperativ habe ich in dieser Zeitschr. III, 39 als (hostiam) optato, „das opferthier auswählen“ erklärt, und Ebel VI, 216 hat dies adoptirt. Jetzt muß ich jedoch auf eine stelle der iguvinischen tafeln aufmerksam machen, welche dieser erklärang widersprechen dürfte. Die dritte iguvinische tafel handelt von dem opfer eines schafes pro fratribus Attidiis: es soll bei dieser gelegenheit die brüderschaft einen „auctor“ ernennen (z. 4. 5). Die functionen desselben lernen wir aus z. 8. 9 kennen: sacrem uvem uhtur teitu = sacrem ovem auctor dicito; also, wie A. K. gewiß richtig erklären: der auctor hat auszusprechen, daß das schaf diejenigen eigenschaften besitze, welche es zur hostia qualificiren. Hiernach folgt zunächst das dunkele puntēs terkantur. Dann heißt es 9. 10: inumek sacre uvem urtas puntēs fratrum upetuta, wo urtas puntēs fratrum, wie A. K. bemerkt haben, mit frater wesentlich gleich ist. Nun scheint es widersinnig diese stelle folgendermaßen zu übersetzen: „Dann hat die brüderschaft das opferthier auszuwählen“. Das „auswählen“ des opferthieres, die erklärang, daß das schaf

sich zur *hostia qualificire*, soll ja schon durch den „*auctor*“ vollbracht sein.

Eine sichere erklärung von *upetu* weiß ich nicht zu geben; die deutung Corssens (*de Volscorum lingua* p. 19 ff.) ist mir nicht recht einleuchtend.

7) Umbr. *frosedom*.

Ig. VI a. 28. 37. 47; VI b. 30: *persei (persi, perse) tuer (tover) perscler (pescler) vaseto (vacetom, vasetom) est, pesetom est, peretom est, frosetom est, daetom est, tuer (tover) perscler (pescler) virseto avirseto vas est = quod tui sacrificii vacatum est, peccatum est, -tum est, fraudatum est, -tum est, tui sacrificii visum invisum vitium (?) est.* Die erklärung „*fraudatum*“, welche Ebel in d. zeitschr. VI, 418 gegeben hat, ist in der genannten formel sehr passend und, wie ich glaube, richtig; nur hat er nicht erkannt, wie das *s* in *frosedom* entstanden ist. Ebel erinnert daran, daß das umbrische oft zischlaute vor *i* oder *j* entwickelt hat, und vergleicht unter anderem, daß *s* in *Fise* aus *di* entstanden ist. Diese lauterscheinungen gehören aber gar nicht hieher. Sowohl auf den in epichorischer, als auf den in lateinischer schrift geschriebenen tafeln, kann *s* zwischen zwei vocalen aus *di* entstanden sein, so *Fise* = *Fise* = lat. *Fidio*, welchen lautübergang wir anderswo, z. b. im sabinischen *Clausus* = *Claudius*, im lat. *rosa* aus griech. *ῥόδῆα* wiederfinden. Dagegen ist *s* zwischen zwei vocalen auf den älteren tafeln nie aus bloßem *d* entstanden; dies ist nur auf den jüngeren tafeln zuweilen, und zwar mittelbar, der fall. Im umbrischen ist ein ursprüngliches *d* im inlaute zwischen zwei vocalen regelmäsig in einen eigenthümlichen laut übergegangen, der in nationaler schrift durch *q*, was A. K. *ꝛ* wiedergeben, in lateinischer durch *rs* bezeichnet wird. Hiernach müßte man für lat. *fraudatum* umbr. *fruratum* oder *fruratum* (vgl. *vacetom* = lat. *vacatum*, *pesetom* = lat. *peccatum*), auf den jüngeren tafeln *frosedom* erwarten. Nun wird statt *rs* oft nur *s* geschrieben; dies geschieht

zwar am meisten, wenn das *rs* ursprünglich ist, zuweilen wird aber auf den jüngeren tafeln auch statt eines aus *d* entstandenen *rs* nur *s* geschrieben: so *Acesoniame* VIb. 52 = *Akeṛuniamem* Ib. 16 = osk. *Akudunniam*, lat. *Aquiloniam*, neben *Acersoniem* VIIa. 52; *atrepusatu* VIb. 36 = *atripursatu* VIb. 16 = *atrepuratu* Iib. 18 = lat. *tripodato*. Hiernach wird es erlaubt sein, in *frosedom* eine eigenthümliche schreibart statt *frorsetom* = lat. *fraudatum* zu sehen. Daß in diesem worte viermal *s*, nie *rs* geschrieben ist, mag vielleicht im vorhergehenden *r* seinen grund haben; jedenfalls darf dieser umstand nicht größeren anstofs erregen, als daß viermal *pesetom*, nie *peçetom* geschrieben ist.

8) Osk. *fuid* T. B. 28. 29.

Diese verbalform deutet man gewöhnlich als 3. ps. sg. präs. conj. von *ezum* = *sit*. Allein dies ist nicht ohne bedenken. Das einzige beispiel eines präs. conj. von einem verbo der consonantischen (einfachen) conjugation, welches uns bewahrt ist, nämlich *deicans* T. B. 9 = *dicant*, zeigt den modusvocal *a*; in perf. conj. ist dagegen bei den consonantischen stämmen, wie bei den vocalischen, der modusvocal *i*, *i*: *fefacid* T. B. 10 = *fecerit*. Im umbrischen haben die verba der consonantischen conjugation in präs. conj. immer den modusvocal *a*; nur *si* stimmt mit lat. *sit*. Da die stämme auf *u* im lateinischen der conjugation der consonantischen stämme folgen, müßte man im oskischen von einem stamme *fu* eher präs. conj. *fuad* = altlat. *fuat* erwarten. Dies hat auch Ebel in d. zeitschr. V, 412 erkannt und er schlägt daher eine andere erklärung vor. Er faßt *fuid* als identisch mit dem umbr. *fuiā* Ig. III, 1, was er *fiat*, nicht wie A. K. *sit*, deutet; es entspreche osk. *fuid* dem umbr. *fuiā* gerade wie osk. *deivaid* dem umbr. *portaiā*. Diese erklärung will mir aber noch weniger zusagen. Man darf keineswegs schliessen: weil die verbalstämme auf *a* im oskischen als modusvocal das bloße *i*, *i* haben, wo die umbrische sprache das vollständige *ia* be-

wahrt hat, habe das oskische in der verbalflexion, wo ein *a* nach *i* folgen sollte, das *a* überall ausgestoßen. In *fuid* würde nach der erklärung Ebels jede bezeichnung des modus fehlen, was gewiß nicht zulässig ist; umbr. *habia*, *habeat*, kann im oskischen nicht *hafid*, sondern nur *hafiad* lauten. Weiterhin sagt Ebel: „namentlich aber können wir formen wie *ařhabas* gegenüber das *i* von *fuia* nicht als bloßen conjunctivcharacter betrachten, sollte auch, wie *fuid* vermuthen läßt, präsens- und moduscharacter sich darin gemischt haben“. Hier scheint er noch eine andere erklärung der form anzudeuten und *fuid* zunächst aus *fui-i-d* zu erklären; allein dagegen läßt sich dasselbe einwenden, was Ebel selbst gegen die deutung von *fuid* als *sit* angeführt hat. Ein stamm *fui* müßte im oskischen den präs. conj. *fuiad* bilden. Noch ist folgendes zu beachten, was sowohl gegen die deutung *sit* als gegen *fiat* sprechen dürfte. Bei einem verbot gebrauchen die Samniten gewöhnlich den conjunctiv, nur T. B. 15: *neip mais pomtis — actud* steht imperativ. Nie findet sich aber in der prohibitiven redeform, wenn wir von *fuid* absehen, präs. conj., sondern immer perf. conj.: *ni hipid* T. B. 8. 14. 17 = *ne habuerit*; *nep fefacid* T. B. 10 = *neque fecerit*; *ne pruhipid* T. B. 25 = *ne prohibuerit*; *nep Abellanos nep Novlanos pidum tribarakattins* C. Ab. 46—48 = *neque Abellani neque Nolani quidquam (occup)averint*. In positiven vorschriften wird gewöhnlich imperativ gebraucht, seltener conjunctiv, auch dann aber immer perf. conj., nie präs. conj.: *patensins* C. Ab. 51 = *aperuerint*; *errins* C. Ab. 54. (Die erklärung von *lamatir* T. B. 21 als 3. ps. sing. conj. präs. von einem deponens der lat. 3. conjug. hat Ebel in d. zeitschr. VII, 269 mit recht bezweifelt; *sakarater* T. Agn. a. 19 scheint aus *sakarater* entstellt, kann jedenfalls keine conjunctivform sein; *staiet* C. Ab. 58 ist = *stant*; *stait* T. Agn. b. 23 = *stat*). In der umbrischen sprache dagegen gilt nicht dasselbe gesetz. Wir sind somit darauf hingewiesen, *fuid* als einen conjunctiv des perfects zu fassen, und dies scheint sich auch formell zu em-

pfählen. Lat. *fuit* lautete, wie man aus *aikdafed*, *aama-naffed* folgern darf, wahrscheinlich *fued*; und dazu verhält sich nun *fuid* = *fuerit* gerade so, wie *sefacid* zu **sefaced*, *tribarakattins* zu **tribarakattens*. Man wird aber vielleicht einwenden, perf. conj. von *sum* laute im osk. *fusid* C. Ab. 19. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß diese verballform, wie auch Ebel in d. zeitschr. V, 411 zugiebt, in ihrer bedeutung für den zusammenhang unklar ist; auch findet sich im oskischen sonst kein beispiel eines conj. des perfects, welcher durch zusammensetzung mit *sid* gebildet ist. Ebels vergleichung (l. c.) der atlat. formen *ausim*, *faxim* u. a. scheint zwar richtig; allein der ursprung dieser formen, worin *Madvig conjunct.* der futurformen *faxo* u. s. w. sieht, dürfte noch nicht entschieden sein. Jedenfalls wird im oskischen neben perf. conj. *fuid* = *fuerit* ein *fusid* bestehen können, wie im lateinischen neben *fecerim* *faxim*.

9) Osk. *ri* = lat. *rê*.

In einer pompejanischen inschrift (herausgegeben von Minervini *Interpretazione* u. s. w. Nap. 1851; in d. zeitschr. II, 55; allg. monatsschr. 1852 s. 589; G. Stier, Pompeji; Huschke no. XLIX a.) heisst es:

ekass. *vi*
 ass. *ini. via. ioviia. ini. dekkvia*
 rim. *medikeis. pompaiianeis*
 serevki dimaden. uupsens.

In *dekkviarim* sehen alle erklärer den acc. sg. eines adj. auf *ari*, welches suffix sie mit dem lat. *âri*, *âli* identificiren. Dies scheint jedoch sehr zweifelhaft. Im lateinischen sind die suffixe *âli* und *âri*, wodurch adjectiva von substantiven abgeleitet werden, nur euphonisch von einander verschieden; *âri* kann nur stehen, wo im stammworte ein *l* vorhanden ist (Pott. et.forsch. II, 97 ff.). Von einem stamme *decvio*, *decvia* oder *decvi* müßte im lateinischen nothwendig *decviali* gebildet sein; eine bildung *decviari*

fände kein *seitenstück*, wenn man von dem seltenen *pecuniari* statt *pecuniali* absieht, was Pott II, 98 mit recht als eine falsche nachbildung von *peculiari* faßt. Auch in den anderen italischen sprachen galt, insofern wir es beobachten können, dieselbe regel. So im umbrischen: von *Tefro Tefrali*, von *sorso sorsali*, dagegen *staflari*. Von *sehemeniar* Ig. Ib. 42 = *sehemieniar* VIIa. 52 sagen zwar A. K. II, 297: „Es scheint eine ähnliche bildung wie das lat. *Latiar* u. a., also aus *sehemeniare*, dem neutrum einer adjectivischen bildung auf *aris*, verstümmelt zu sein“; dies ist aber nur eine vermuthung, die sehr unsicher bleiben muß, so lange wir die bedeutung des wortes nicht enthüllen können. Das sabellische *flusare* = *florali* (Mommсен, unterit. dial. s. 339), was sich auch auf der lateinischen inschrift aus *Turfo* findet, stimmt mit den lateinischen formen *plantari*, *clusari* (gegen *fluviali*, *Flaviali* u. a.). Hier-nach dürfen wir sicher annehmen, daß auch im oskischen, wo kein beispiel dieser adjectivbildung bewahrt ist, das suffix nur, wenn im stammworte ein *l* vorhanden ist, *âri* laute, sonst *âli*. Die substantiva *jubar* (*jubâris*), *baccar* (*baccâris*), *Cæsar* (*Cæsâris*), *instar*, sowie das oskische *casnar* (*Varro* l. l. VII, 29), vom adjectivum *casnus* = *canus* (*Aufrecht* in d. zeitschr. II, 152), sind gewiß durch ein verschiedenes suffix gebildet und dürfen für ein adjectivum *dekkviari* nicht angeführt werden.

Ich schlage eine andere erklärung vor. Das *dekkvia* endet eine zeile, man kann also ebenso gut *dekkvia rîm* als *dekkviarîm* lesen, und das erstere scheint richtig. *dekkvia* ist acc. sg. fem., statt *dekkviam*, und gehört wie *ioviia* als adjectiv zu *via*. In *rîm* dürfen wir wohl ohne bedenken lat. *rem* sehen. Zwar findet sich auf der bautischen tafel mehrmals ein wort *egmo*, das wir *res* übersetzen, aber daß daneben im oskischen *rî*, gewiß nicht ohne verschiedenheit der bedeutung, gebraucht ward, dürfen wir um so eher annehmen, als auch im umbr. dat. *ri* Ig. Va. 4; abl. *ri* Va. 5; *re* Ig. VIIb. 2 vorkommt. Des vocals *i* wegen in *rî* gegen lat. *rê* vergleiche man *ligatos*

= lat. *lêgati*; *likitud* = lat. *licêto*; *zikel* (in nationaler schrift gewifs *zikel*) = *diêculus*.

Welche stelle nimmt aber dieser *accusativ* im satze ein? Object kann er nicht sein: das haben wir schon in *ekass viass iní via ioviia iní dekkvia*. Dagegen würde es einen guten sinn geben, *rím medikeís Pompaianeís* als apposition zum ganzen satze zu fassen. Im lateinischen und griechischen wird ja bekanntlich bei transitiven verben eine apposition zum ganzen satze durch attraction dem objecte als *accusativ* angefügt. Nach dieser auffassung würden wir also übersetzen dürfen: *has vias et viam Joviam et -iam aediles fecerunt, id quod res meddici Pompejani erat* (was — *viass upsavum* — geschäft des *meddix* war). In betreff der bedeutung des *rím* vergleiche man lat. *me de illius re* (angelegenheit, sache, geschäft) *laborare*, Cic.; umbr. *reper fratrecia* Ig. VII b. 2, in angelegenheiten der brüderschaft. Jedoch scheint mir bedenklich die genannte syntaktische eigenthümlichkeit für die amtsmässige sprache unserer inschrift anzunehmen; ich möchte daher eine andere auffassung empfehlen, welche dieselbe meinung giebt. Ich nehme hier lieber einen freieren, gewissermassen adverbialen gebrauch des *accusativs an*, wie in lat. *magnam partem, vicem alicujus*, griech. *τὸν τὸν τρόπον, τίνος χάριν* u. a.; namentlich dürfte *rím medikeís Pompaianeís* auch in der bedeutung dem lat. *vicem meddici Pompejani* entsprechen. Dafs das *upsavum* eigentlich sache des höheren magistrates war, wissen wir aus mehreren anderen inschriften, z. b. Mommsen taf. X no. 20.

Ueber die bedeutung des *adjectivs dekkvio* läfst sich manches vermuthen, aber nichts sicheres sagen.

10) SEFFL.

Auf der merkwürdigen, gewifs nicht lateinischen, sondern irgend einem mittelitalischen, vielleicht sabellischen, dialect angehörigen inschrift, welche Mommsen s. 364, taf. XV aus einer kleinen inschriftensammlung der Wolfenbütteler bibliothek mitgetheilt hat, sind die schlufsworte:

... SEFFI . I . NOM . SVOIS
 ... CNATOIS.

Mommsen erklärt diese gewiß richtig „sibi et suis... gnatis“, indem er I. NOM in INOM ändert. Anstoß erweckt jedoch das doppelte F in SEFFI. Auch beachte man, daß die inschrift die diphthonge sonst treu bewahrt hat, so stimmt ...BRAIS (dat. pl. der a-declination) mit der oskischen endung aís; SVOIS, ... CNATOIS (dat. pl. der o-decl.) mit osk. oís; SEI ist wahrscheinlich mit Huschke s. 260 als sit zu fassen, auf altlat. inschriften SEIT; lat. si, osk. svaí, wofür Mommsen das wort nimmt, würde nach der analogie von ...BRAIS = osk. -aís gegen lat. -ís auf dieser inschrift eher SVAI lauten. Hiernach wird man statt SEFFI ohne bedenken SEFEI lesen dürfen, was mit der altlat. inschriftlichen form SIBEI stimmt; auch in umbr. *mehe*, *tefe* ist das letzte *e* gewiß lang und aus ei entstanden.

11) AISERNIM.

Die münzen von der samnitischen stadt Aesernia tragen verschiedene aufschriften, welche mit lateinischen buchstaben geschrieben sind und, wie ich glaube, sämtlich das ethnikon im gen. pl. geben. Das ethnikon kann lat. Aeserninus oder Aesernius lauten; das letztere verhält sich zum stadtnamen Aesernia wie Corfinius zu Corfinium, umbr. Atiieris (Attidius) zu Atiierim (Attidium) u. m. Von der form Aeserninus sind die aufschriften *Aisernino*, *Aesernino*, selten *Aiserninom* (Mommsen unterital. dial. s. 338), gebildet; auf den süditalischen münzen mit lat. aufschrift fehlt das *m* im gen. pl. des ethnikons fast constant (Mommsen s. 204). Nach dieser analogie ist auch die aufschrift *Aisernio* als gen. pl. der anderen form des ethnikons, nicht mit Huschke s. 145 als oskischer nom. sg. fem. des stadtnamens zu erklären, zumal da eine aufschrift *Aesernium* zuweilen vorkommt (Riccio in *annali dell' inst.* XVIII s. 119, angeführt von Friedländer s. VII, und bei Mommsen s. 338). Größere schwierigkeit macht dagegen die münzaufschrift *Aisernim*. Mit

unrecht sehen Mommsen und Friedländer darin einen oskischen gen. pl. der 3. declination von einem nomen Aesernes; das ursprünglich lange u des genitivs kann, wie Corssen in d. zeitschr. V, s. 127 richtig bemerkt, nicht ausfallen. Eben so wenig ist aber Corssens deutung von *Aisernim* als loc. sg. von einem oskischen femin. stamme Aesernio = lat. Aesernia durch analoge formen in der oskischen sprache gestützt; denn *Safinim* und *tacusiim* sind von ihm unrichtig als locative erklärt (in dies. zeitschr. VI, 23). Formell könnte eine oskische form *Aisernim* nom. acc. sing. von einem neutralen stamme Aisernio sein, vgl. *Safinim* und *medicim*, oder acc. sing. von einem mascul. stamme Aisernio, oder endlich acc. sing. von einem masc. oder fem. stamme Aiserni, vgl. *slagim*, *pim*; allein keine dieser auffassungen scheint hier zulässig. Eine neutrale form Aesernium statt Aesernia findet sich nirgends; auch möchte ich keinesweges nach der andeutung Huschkes s. 144 die legende *Aisernim* auf der rückseite als acc. sg. mit *Volcanom* auf der vorderseite verbinden, also *Valcanum Aeserninum* (vides). Nur ein ausweg scheint noch übrig: *Aisernim* muß eine graphische abkürzung von Aiserninom oder Aisernium sein; ebenso wird auf lateinischen inschriften *libs*, *lubs* statt *libens*, *lubens* geschrieben (Mommsen unterit. dialal. s. 345 f.), und in eitiv. (Mommsen taf. VIII no. 4) habe ich in d. zeitschr. VI, 25 eine abkürzung von eitiuvad vermuthet. Hiernach haben wir auch in *Aisernim* das ethnikon in gen. plur. Alle aufschriften scheinen in lateinischer sprache, wenn auch vielleicht unter oskischem einfluß, abgefaßt. Namentlich *Aisernim* ist höchst wahrscheinlich nicht oskisch, da die legende der vorderseite *Volcanom* lateinisch sein muß: oskisch würde die form *Volocanom* lauten müssen, vgl. *Mulukiiis* (Mommsen taf. VIII no. 16) und Kirchhoff in d. zeitschr. I, 36 ff. Auch hiedurch werden die oben besprochenen erklärungen von Friedländer, Mommsen und Corssen widerlegt.

Berlin, im Juli 1858.

Sophus Bugge.